

# Der Spiegel

für

## Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845.

Pesth und Ofen, Sonnabend, 26. Juli.

60.

### Die vaterländischen Maler in der Pesther Kunstausstellung 1845.

(Fortsetzung.)

Nr. 49. Moïse Giergl, in Pesth: Portrait der kleinen Länze-Brin vom deutschen Theater. Dieses Bild wäre brav gemalt, nur ist die Figur etwas zu steif; eine graziosere Stellung würde dem Bilde mehr Reiz verliehen haben. Von demselben bemerken wir in Nr. 91 ein seiner Benennung vollends entsprechendes Studienbild, worin sich die Fortschritte des jungen Künstlers unverkennbar darthun. Vorzüglich und ausgezeichnet ist die im Hintergrunde stehende lächelnde Figur, und im ganzen Bilde spricht sich ein unlängbares Talent aus.

Nr. 59. Ferdinand Vidra, in Rom: Pannonia. Ein Maler, der sich die Aufgabe wählt, die Schutzgöttin eines Landes zu malen, der soll erst das Land, die Geschichte, das Kostum dieses Landes und die Menschen in demselben kennen, dann mag seine Phantastie ein Ideal entwerfen, welches durch Palette u. Pinsel ins Leben hervortritt; allein ein solches Ideal muß in der Gestalt einer ewig blühenden reizerrfüllten Göttin, nicht aber, wie diese Figur, in der einer plumpen, unbehilflichen Magd erscheinen.

Nr. 63. Eduard Engerth, in Wien: Portrait. Die Ausführung des Bildes ist ziemlich gut, nur bleibt die der Haare und Hände hinter den übrigen Details desselben zurück und läßt viel zu wünschen übrig.

Nr. 68. E. Benkert, in Wien: Landschaft in Steiermark. Die Einzelheiten dieses Gemäldes verrathen viel Fleiß und eifriges Studium, besonders gut ist die Luft gemalt, obgleich dem ganzen Bilde die nicht lobenswerthe Staffage einigen Abbruch thut. Hin-

gegen die Landschaft Nr. 245 von demselben ist sowohl durch den naturwahren Baumschlag, durch die charakteristisch gewählte Staffage, bis auf die Luft, die etwas grell und brandig gemalt ist, vorzüglich schön und verdient daher die rühmlichste Erwähnung.

Nr. 90. Jos. Lavos, in Wien: Weiblicher Studienkopf. Das Bild könnte gut genannt werden, wenn nicht der linke Arm zu hager, zu steif erscheinen würde, auch ist der Schatten darin etwas zu spärlich vertheilt. Sein Bild Nr. 176: betende Kroaten, gibt ihm das Zeugniß eines braven Genremalers, denn dieses Bildchen ist in seiner Art hübsch zu nennen.

Nr. 93. Valentin Kiss: Portrait. Ist sehr verzeichnet und farblos. Nr. 96 von demselben, ist, trotz der Verzeichnung des linken Arms, durch seinen Farbenreiz angenehm anzusehen. Von seinen hier ausgestellten Portraits ist Nr. 144 in der Zeichnung das bessere.

Nr. 184. Georg Raab, in Pesth: Studienkopf. Dieser brave junge Maler, obgleich nicht dem Kreise unserer vaterländischen Künstler angehörend, verdient schon deshalb achtungsvoll erwähnt zu werden, weil derselbe, sich erst seit zwei Jahren in der Delmalerei übend, dennoch solche bedeutende Fortschritte darin gemacht hat, wie sie sich in diesem Bilde bewähren und worin namentlich der Kopf schön modellirt ist. — Ein kleines Aquarell von demselben (Portrait) ist vorzüglich zu nennen.

Nr. 182. Nikol. Barabas, in Pesth: Siebenbürger Gebirgs-Wallachen, im Begriff auf den Markt zu gehen. Der Künstler hat wahrscheinlich aus Vaterlandsliebe diesen Gegenstand gewählt. Die Komposition sowohl wie die Eintheilung und Zeichnung des Gemäldes ist tadellos, die Gruppierung herrlich. Die Köpfe sind durchaus alle

ausgeführt und Charmant gemalt. — Man betrachte jenen Bauer, welcher dem schönen Wallachen auf Pferd hilft, und jenen Knaben, der schüchtern ein Pferd am Zügel hält, sodann die Pferde und überhaupt die ganze Gruppe; kurz Alles ist ausgezeichnet schön, u. doch sagen Mißgunst und Neid, dieses Gemälde habe keine Farbe; möglich, allein ich war in der Wallachei, ich sah die Gegend, die kräftigen Menschen in ihrer farblosen Tracht und weiß, daß Wallachen treu nach der Natur eine Gruppe Wallachen, und keine bunt gekleideten Bojaren malen wollte. Zudem besitzt unser Vaterland noch keinen zweiten Zeichner, wie der erwähnte Künstler.

Nr. 20. Sak. Maraston, in Pesth: Des Künstlers eigenes Portrait. Maraston ist zwar Italiener, aber sein mehrjähriger Aufenthalt in Pesth hat diesen Künstler bei uns eingebürgert, und die Besprechung seiner Leistungen gehört hieher. Das erwähnte Bild ist tadellos, bis auf die braune Farbe, eine eigene angenommene Manier des Künstlers. Das Bild: Melancholie, Nr. 198, zeigt, daß derselbe von seiner gewöhnlichen Manier abgewichen ist; es besitzt ein anderes Kolorit, wodurch das Bild sehr schön genannt zu werden verdient. — Nr. 171, von demselben: Eine Griechin. Der Künstler beweist, daß er nicht vorgerückt, sondern vorgefloren ist; denn wer die letzten seiner Portraits und dieses hier betrachtet, der wünscht, den Fittig zu sehen, der den Maler in solcher Schnelle zu dieser Höhe der Kunst empor trug. Wäre dieses Bild nicht mit dem Namen Maraston bezeichnet, man hätte dann mit vollem Rechte behaupten können, es sei von Schiavoni.

Nr. 175. Heinrich Weber, in Pesth: König Matthias mit der Schäferin im Ofner Gebirge. Herr Weber zeichnet korrekt, besitzt Farbenstinn und Geschmak. In seiner Kartonzeichnung (208): die Kraniche des Ibius, ist die Komposition mit Verstand erdacht.

Nr. 129. Friedrich Fesl, in Pesth: Karthäuser-Kloster aus Oberitalien. Wo ist in diesem Bilde Wahrheit aufzufinden? Die Architektur ist mit bunten Farben grell gemalt, die Luft ist unnatürlich und von einem Hintergrund ist keine Spur.

Nr. 170 von demselben: Ruine Biffegrab, ist leider nicht besser als das erstbenannte; allein der Maler hat Talent und aus dem Stil, in welchem diese beiden Gemälde gehalten sind, ist die Jugend dieses Malers zu erkennen, der aber durch Fleiß immer noch ein tüchtiger Künstler werden kann.

(Beschluß folgt.)

## Korrespondenz.

Wien (21. Juli.) Dieser Monat hat seine Herrschaft als glühender Liebhaber begonnen, sich aber bald in einen kühlen Chemann verwandelt und fängt erst jetzt in seinen alten Tagen wieder an, etwas wärmer zu werden. Die Witterung ist diesen Sommer auch den musikalischen Unterhaltungen in den Gärten sehr günstig und jeden Tag verkünden ein halb Duzend riesengroßer Anschlagzetteln die stattfindenden Feste. Wo Kapellmeister Strauß seinen Zauberbogen schwingt, ist es immer am besuchtesten; Kapellmeister Strauß im Volksgarten, im Odeon, bei den „Churfürsten“, im „Zeisig“ u. in Unger's Kaffehaus. Strauß, Sohn, spielt bei Domayer, im „Sperl“ und im „Strauß.“ Schröder, Fahrbach, Morelly und wie die anderen Dirigenten alle heißen, spielen auch abwechselnd in den Umgebungen Wiens und jeder findet sein Publikum. — Die Gewerbsausstellung ist zu Ende, aber die Erinnerung an dieselbe wird noch lange fortleben und jedem Betheiligten die Versicherung geben, daß etwas Großartiges vollbracht worden sei. — Von den Gästen des Josephstädter Theaters nenne ich, um kurz zu sein, nur Dem. Wildbauer, k. k. Hofschauspielerin. Dem. Wildbauer war in Wien schon lange als eine liebenswürdige Gesangs-Dilettantin, die ein österreichisches Lied, oder eine französische Romanze trefflich zu singen weiß, bekannt u. als dieselbe als Lokalsängerin auftrat, war des Beifalls kein Ende. Durch diesen Beifall aufgemuntert, trat nun Dem. Wildbauer auch in der Oper und zwar in den „Haimonskindern“ auf. Dem. Wildbauer hatte hierbei nicht viel zu wagen, denn in einer bereits so beliebten Oper und vor einem bekannten und für sich so günstig gestimmten Publikum aufzutreten, ist wohl nicht schwer. Daß Dem. Wildbauer gut spielte und Manches gut sang, ist natürlich, aber von einem künstlerischen Ganzen und einem tüchtigen Eingreifen kann wohl keine Rede sein. — Die Sicherheit, oder eigentlich Keckheit, mit der Dem. Wildbauer viele Stellen sang, fand ungeheuren Beifall; mir aber gefiel es nicht. Im Vaubeville, in einer „Regimentstochter“ sehe ich dieses gern, aber in der Oper liebe ich einen zarten Vortrag. Dem. Wildbauer gibt in drei Wochen 15 Gastrollen und bekommt für jede 150 fl. C. M.! Wenn Jenny Lind zufällig nach Wien kommen sollte, was würde ihr Herr Pokorny wohl bieten müssen? Und trotz den großen Honoraren hat Pokorny doch glücklich spekulirt, denn die Neugierde der Wiener, Dem. Wildbauer in einer fremden Sphäre zu sehen, war sehr groß und das Haus jeden Abend überfüllt. — In der

Leopoldstadt gab es auch zwei neue Stücke und zwei Gäste — doch

„Gäst' und Stücke seh' ich niemals wieder.“

— Im Hofoperntheater ist unter Wild's Regie ein regeres Leben als früher eingetreten und wir sehen bereits ein neues Ballet, mehrere neu einstudirte Vorspiele und viele Gäste, von denen ich nur Mad. Wink und Herr Pasque erwähnen will. Mad. Wink fand die ehrenvollste Aufnahme und der Beifall steigerte sich jeden Abend. Den größten Beifall aber erhielt sie als Norma und gerade dieses ist für sie am Schmeichelhaftesten, da man in dieser oft gesehenen Oper bereits die ersten Sängern Deutschlands und Italiens hier gehört hat. — Hr. Pasque besitzt eine wunderschöne Baritonstimme, wie ich sie seit Böck's Blüthenzeit nicht gehört u. er würde jeder Hofbühne zur Zierde gereichen.

F. M. K.

Prag (18. Juli). Die Ueberschwemmung durch den Austritt der Moldaunfluthen führte eine Ueberschwemmung von literarischen Produkten und lithographirten Ueberschwemmungsszenen herbei, die zwar sämmtlich das Gute hatten, ein Schärflin zur Linderung der Noth der Verunglückten beizutragen, aber mit wenigen Ausnahmen zur Wasserliteratur gehören. Zu den besseren Erscheinungen rechne ich die, unter dem Titel: „Licht u. Schatten“ von Clemens Ritter von Weybrother, Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Stephan gewidmeten Novellen, denen die patriotische Wohlthätigkeitsliebe eben so sehr ihre rege Theilnahme, wie der gebildete Geist seinen Beifall schenkte. Ein Gedicht: „An Prag nach der Ueberschwemmung“, ist unter den, bei dieser Gelegenheit erschienenen, das gelungenste. Auch ein Lustspiel: „die Prager Ueberschwemmung“ hat ein böhmischer Literat verfaßt, das viel Komisches u. Volksthümliches enthalten soll. Es ist sonderbar, ein tragisches Ereigniß zu einem lustigen Volkstüch auszubenten. Die Geschichte der Lage der Wassergefahr schilderten vier Brochüren; eine davon hat den rühmlich bekannten orientalischen Gelehrten u. Dichter Dr. M. Letteris zum Verfasser und einen Vers aus den Psalmen, sonderbarer Weise in lateinischer Sprache, nach der Uebersetzung der Vulgata, zum Motto. Ein weitläufiges, genau und in allen hierauf bezüglichen Theilen die Wassergefahr in Böhmen schilderndes Buch wird nächstens bei Haase ausgegeben. — Zur Wasserliteratur gehört auch ein gymnastisch-orthopädisches Werk des Homöopathen Dr. J. Hirsch, ferner „das Prager ständische Theater beim Fallschein beleuchtet“, eine in laudermwälscher Sprache geschriebene Fluchschrift, die bei Reclam junior, der Hebamme aller Scharteken, Pamphlete, in Leipzig ausgegeben ward. Ein

alter Jüngling, dem eine fabe, langweilige Geschichte aus Pietät für das Alter ihres Verfassers in einer Unterhaltungsschrift aufgenommen wurde, soll dem Vernehmen nach, „einen Führer für junge Leute“, dann eine Abhandlung „über die Beweiskraft a posteriori“ und eine Dissertation: „De arte se ipsum laudandi“ mit Nächstem erscheinen lassen. Bei dieser Gelegenheit will ich diesem alten Ueberall u. Nirgends erinnern, daß ich die Ehrlichkeit habe, das Kind stets beim rechten Namen zu nennen, daß ich die Ehrlichkeit besitze, die Vaterschaft meiner literarischen Kinder nicht zu läugnen, noch sie gegen was immer für einen Liebesdienst Anderen zu überlassen; ich will ihm sagen, daß ich mich niemals lobe, noch loben lasse, und dies übel riechende Lob in hundert Blättern wiederhole, daß ich mir keinen Lohndiener rekrutire, daß ich — doch die Bescheidenheit, noch mehr aber meine Großmuth für den besagten Herrn lassen mich nicht alle meine literarischen und korrespondenzlichen Tugenden aufzählen. — Es schießen jetzt die „Literaten“, wie sich die Korrespondenzler gerne nennen, wie Pilze in die Höhe. Es ist unglaublich, welch' faßes, ungewaschenes und ungesalzenes Zeug wir jetzt über Prag und seine Zustände zu lesen bekommen. (Beschluß folgt.)

Miskolcz, 19. Juli. (Ueberschwemmung.) Es gehört die Fassung eines Philosophen dazu, um in meiner Lage, an einen ausführlichen Bericht zu denken; aber um so mehr kaltes Blut und ruhigen Sinn bedarf es, um dem geehrten Leser unsere letzten Erlebnisse treu und deutlich wiederzugeben zu können. Noch mangelt es mir an einem trockenen Orte u. trockener Kleidung, um ruhig einen Bericht — der an Trockenheit nicht leidet — schreiben zu können. — Vorgestern, am 17., Morgens, wurde unser — die Stadt in zwei Hälften theilende — Szinvafluß ziemlich ungestüm; brausend und brüllend scholl er hoch über seine Gränze an, Alles ihm im Wege stehende vor sich hertreibend. Zwar hatte er seine beiden Ufer etwas hart und herbe mitgenommen, doch bot er uns, seiner Ueberschwemmung u. seiner baldigen Beurlaubung wegen, eine ergötzende Kurzweil. Aber diese unsere Unerfrohenheit und Kaltblütigkeit reizte den Feind nur zur List: er wurde allmählig ruhiger, leider nur, um neue Kräfte zum überfallenden Angriff zu sammeln und uns in der Sicherheit der Nacht und in den weichen Armen des Schlafes zu überraschen. — Noch in derselben Nacht trat er aus seinem Hinterhalte, mit seiner Bundesgenossin — die Wege — gemeinschaftlich vereinigt, hervor; tobend und brausend entwickelte er seine Macht. Mit anbrechendem Morgen (am 18.) wurde Alles von Wellentoben und Menschengeschrei

aufgeschreckt u. vom vordringenden Wasser unfaßt gemuntert, und welch ein Anblick! Es war nicht mehr ein reisender Fluß, kein austretender Strom — ein stürmischer See, ein boden- und endloses Meer war es, in welchem wir erwachten und unwillkürlich fortgetragen wurden. Die ganze Stadt schien im Wasser gebaut, aus welchem Dachgiebeln wie Gefräuße und Menschenköpfe wie schwimmende Fische zu sehen waren.

In den breitesten und entferntesten Gassen drohte Gefahr — Gefahr, in den reisenden Wellen, oder unter den einstürzenden Gebäuden sein Grab zu finden. Welch ein Lärm, welch ein jämmerliches Geheul! Wie die Menschen sich drängen u. aneinander rennen! Nicht um sein Hab und Gut zu retten, sondern um einen sichern Ort als Zuflucht zu finden, war das Ziel und Streben Aller. That- u. muthlos mußte jeder sein Haus, sein Vermögen u. seine Familie den Launen der Wellen und einem göttlichen Wunder überlassen, denn

Mit des Schicksals Mächten

Ist kein Bund zu flechten!

Das Toben der Wellen, das Krachen der Brücken und Häuser, das Angstgeschrei der Weiber und Kinder, endlich das Hülfserufen der Ertrinkenden dauerte den ganzen Tag, zu welchem sich noch ein anhaltender starker Regen gesellte, was sämtliche Gemüther einer Verzweiflung nahe brachte. Erst gegen Abend wurde die Hauptgasse, wenn auch wegen des angehäuften Kothes u. Schlammes sehr mühsam, doch etwas gangbar und der Fluß trat in sein weit ausgedehntes Bett zurück; aber gleich einem grimmigen Löwen reißt er gierig u. rache-schnaubend an den Wänden seines Gehäuses u. wenn auch zahllose Häuser u. eine schaudererregende Menge von Menschenseelen seinen Rachen bereits gefüllt, ist noch immer seine Wuth u. Gier nicht gestillt, und noch immer verschlingt er Alles, so ihm in der Nähe steht.

Merkwürdig ist es: daß noch verschiedene Meinungen über die Ursache dieser Ueberschwemmung im Umlauf sind. — Die wahrscheinlichste ist jedoch der durch Wolkenbrüche angeschwollene und überströmende Teich in den nahen Eisenhammern. Bemerkenswerth ist ferner die Thatsache: daß dies Schreckensereigniß mit dem allbekanntesten unheilvollen, großen Brand — am 19. Juli 1843 — an einem Jahrestage zusammentritt, endlich auch, daß fast durchgehends nur jene Gassen und Häuser in demselben Verhältnisse beschädigt wurden, die vom Brande mehr oder weniger verschont blieben — Umstände, die viel Stoff zu abergläubischen und vorurtheilsvollen Volkshistorchen geben.

Wollten wir eine Parallele zwischen den Resultaten beider Elemente und dem uns zugefügten Schaden ziehen, so sind wir diesmal um so bedauernswerther, weil keine Affekurration unsern Verlust an zahllosen Häusern u. Magazinen, deren Werth bis jetzt schon einige hundert tausende Gulden Münze übersteigt, besonders den Verlust so vieler, dem allgemeinen Wohl sich aufopfernder Menschen-seelen — über 35 an Zahl — ersetzen wird, u. daß viele wohlhabende Familien, jede auswärtige Unterstützung entbehrend, zum Bettelstab greifen müssen. Ferner sind sämtliche Brücken gänzlich weggerissen, u. auch die umliegende Gegend derart vom Wasser zu Grunde gerichtet, daß für einige Wochen die Herstellung unsers pausirenden Handels zu bezweifeln, vielmehr eine bedeutende Theuerung in Lebensmitteln u. Brotmangel, wegen der gänzlichen Zerstörung unserer vier Mühlen, mit Recht zu befürchten ist. Lobend muß ich Ihnen jedoch den rastlosen Eifer und die verdienstvolle Thätigkeit unsrer löbl. Behörden, besonders die unsres Hrn. Stadtrichters v. Herke, welcher in eigener Person die Leitung aller Verordnungen und Vorkehrungen übernimmt, nicht minder die Hochherzigkeit mehrerer Edelgesinn-ten erwähnen, welche mit Gefahr ihres eigenen Lebens die Rettung so vieler Menschen ohne Glaubensunterschied, die bereits in den Wellen ihr Grab offen sahen, bewirkten.

Unter diesen Wohlthätern zählen wir besonders die Herren: P. v. Juház Esküd, P. v. Kun, Jof. Klir, Eisenhändler, und N. Müller Schustermeister, welchen wir im Namen ihrer Schützlinge herzlichsten Dank abstatten. Sobald es möglich sein wird, will ich Ihnen genaue Auskunft und nähere Beschreibung zukommen lassen.

J. A. T . . . m . . . .

### Presß-Beitung.

\* \* Auf dem Umschlage des ersten Bandes von „Sue, mystères de Paris“, Brüsseler Nachdruck, ließt man folgende Anzeige, an Orthographie unübertrefflich: „Classiques français nouvelle ed. 1842. Diese Taschenausgabe der franz. Classiker haben wir in Gemeinschaft mit dem Pariser Verleger veranstaltet, und ist solche — um jede Verwechslung mit andern Ausgaben zu verhindern — mit unserer Firma versehen. **Vorzügliche** Correctheit! ? **deutsche** Druck und schönes weißes Papier sind die **Vorzüge** die derselben den schnellsten Absatz versprechen.“ — Derartige Fehler lassen sich deutsche Sezer und Korrektoren doch wohl nicht zu Schulden kommen! —

\* \* Die königliche Druckerei in Paris, welche schon so reich an fremden Schriftzeichen ist,

bereichert sich jetzt mit Hieroglyphenzeichen. Von 1500 solcher Schriftzeichen, die man nöthig hat, sind bereits 800 fertig, mit denen man schon ziemlich lange und verwinkelte Texte drucken kann. Die Schriftzeichen sind von J. J. Dubois gezeichnet und sehen sehr sauber aus, wie eine Probe zeigt, die Letronne im Journal des Savans hat abdrucken lassen.

\*\* Der vierte Theil von der „Histoire du Consulat de l'Empire“ von Thiers sollte am 15. Juli in Paris erscheinen; der Constitutionnel vom 14. bringt bereits ein großes und interessantes Fragment: „Toussaint-Louverture; Expeditio de Saint-Domingo.“

\*\* Der Constitutionnel kündigt an, daß der zehnte und letzte Band des „ewigen Juden“ von Sue, der im August beendet sein sollte, „eine dramatische und höchst unerwartete Lösung finden werde.“ Dem letzten Bande wird in zwei Feuilletons eine Uebersicht über alle vorhergegangenen Charaktere, Situationen u. des Werkes vorhergehen.

**Theater - u. Musik - Zeitung.**

\* Bisher war es in Paris oft sehr schwierig, nach den Theater Vorstellungen, die bekanntlich bis 12 und 1 Uhr dauern, eine Fahrgelegenheit nach Hause zu finden. Jetzt hat sich eine Gesellschaft, welche eine hinreichende Zahl von Omnibus vor den Theatern aufstellen wird, gebildet, um alle Fahrlustigen, zu 30 Centimes die Person, nach ihren Wohnungen zu befördern. Das Billet muß Jeder schon beim Eintritt ins Theater beim Thürsteher lösen, und gleichzeitig seinen Namen und den Ort angeben, wo er abgesetzt sein will.

\* Nach der „Moravia“ eröffnete zu Brünn (auf ihrer Durchreise nach Pesth) die königl. sächsische Hofopernsängerin, Mad. Späher-Gentiluomo, den Cyklus ihrer Gastrollen mit der „Tochter des Regiments.“ Der Erfolg war sehr ehrenvoll.

\* Nach Gustav Schilling, der Liszt's Leben und Wirken aus nächster Beschauung dargestellt hat, lautet dessen Titel folgend: „Hochfürstlich Hohenzollern-Hechingischer Hofrath, Großherzoglich Sachsen-Weimarscher Hofkapellmeister, Doktor der Philosophie, schöner Künste und Wissenschaften, Inhaber des königl. preussischen Ordens pour le merite, Ritter des königlich belgischen Löwenordens, des Großherzogl. Weimarschen Falken-, Herzoglich Sachsen-Ernestinischen- und fürstlich Hohenzollernschen Hausordens, Inhaber der königl. württembergischen, auch königl. preussischen u. s. w. großen goldenen Medaille für Verdienste in Künsten u. Wis-

senschaften, Ehrenbürger von Pesth u. andern ungarischen Städten, Mitglied der kön. preussischen Akademie der Künste u. Wissenschaften, auch theils wirkliches, theils Verdienst-, theils korrespondirendes Mitglied mehrerer anderer gelehrter oder artistischer Gesellschaften und Vereine.“

\* Die Altistin Mad. Pellegrini, Hof- und Kapellsängerin in München, ist gestorben. Sie betrat 1820 die Bühne und glänzte besonders als Tancred und Oberpriesterin in der „Bestalin.“ In den letzten Jahren wirkte sie nur noch in der Kapelle mit.

\* Die „Theaterchronik“ schreibt: „In Hamburg sucht man eine Liebhaberin, schön wie die Hagn vor 20, mit einem Organ wie die Bauer vor 30, naiv wie die Lindner vor 40, mit einem Feuer wie die Georges von 50 und einer Jugend wie die Mars vor 60 Jahren.“

**Mignon - Zeitung.**

Gräfenberg. Am 21. Juni waren bereits über 600 Kaltwasserkurgäste hier anwesend. Fast alle europäischen Nationen sind vertreten u. selbst in dem fernen Amerika zollt man dem Verdienste, welches sich Priesnitz um die leidende Menschheit erworben hat, Anerkennung, was die zehn hier anwesenden Amerikaner beweisen, welche die große Reise unternommen haben, um unter den Händen des schlesischen Landmannes von langjährigem chronischem Siechthum zu genesen. In jüngster Hinsicht ist in jüngster Zeit durch Erbauung eines Theatergebäudes zu Freiwalddau, Verbesserung der Promenaden, Errichtung einer Kegelbahn, Vervollständigung der Bibliothek, Anschaffung guter Journale u. viel gethan worden. Von Zeit zu Zeit finden Bälle statt, und es gewährt einen überaus großartigen Eindruck, bei diesen und andern festlichen Gelegenheiten den zu einem Wintergarten umgeschaffenen Salon mit den Fahnen von fünfzehn Nationen geschmückt zu sehen, welche von den hier anwesenden Bewohnern der verschiedenen Länder Priesnitz zum Andenken verehrt worden sind.

**Etwas von Allem.**

Helgolander Schiffer erzählen Folgendes: In einem Erdhügel auf ihrer Insel, welcher geschleift werden sollte, fand man einen marmornen Sarkophag mit einem noch erkennbaren Leichnam, der — wir wissen nicht, aus welchem Grunde, vielleicht nach Münzen oder Inschriften, die man dabei gefunden — für einen vor mehreren Jahrhunderten daselbst begrabenen Seeräubershauptmann gehalten wird. Zu seiner Rechten lag sein Schwert, unter dem Kopf seine Streitart. Ein anderer Sarg, so wie eine Urne enthielten Asche.

Das englische Gouvernement, welches alles Ausgegrabene nach England schiffen läßt, wird ohne Zweifel Alterthumsforscher zu einer Bräufung beauftragen und man darf daher späterhin einer historischen Notiz entgegensehen.

\*\*\* (Die Geologie und die Damen in England) Am meisten scheint unter den strengen Fachwissenschaften die Geologie in England populär werden zu wollen. Es ist kaum zu glauben, mit welcher Theilnahme selbst die zahlreichen Damen bei der heurigen Versammlung der brittischen Naturforscher in Cambridge, wo freilich Sedgwick, ein Hauptförderer der Wissenschaft, lebt und lehrt, den Vorträgen über die geologische Formation einzelner brittischer Landestheile, und insbesondere dem in einer allgemeinen Abendstzung gehaltenen Vortrage Murchison's über die Geologie Rußlands folgten, von welchem eine Riesenkarte vor den Augen der Zuhörerinnen hing. Diese wußte in den zehn verschiedenen Farben der Karte, dem „Silurian“, dem „Devonian“, dem „Carboniferian“ u. s. w. eben so gut Bescheid, wie etwa unsere Damen in den Farben ihrer Stilmuster, u. gaben ihre Bewunderung des Meisters laut genug zu erkennen.

\*\*\* Die Londoner Zeitungsverkäufer-Gehilfen oder Austräger hielten am 9. Juli, etwa 800 an der Zahl, ihr Jahresdiner, dem später ein Ball folgte.

\*\*\* Ueber die wunderbare Erhaltung einer Nachtwandlerin erzählt ein zu Nancy erscheinendes Blatt: „In der Nacht vom 6. auf den 7. Juli stand ein Mädchen von siebenzehn Jahren in Charmes (Meurthe) in einem Anfälle von Somnambulismus aus dem Bette auf, öffnete das Kammerfenster und sprang 40 Fuß hoch auf das Straßenpflaster herab. Durch den Sturz der Magd gewekt, sprang der Hausherr hinzu und da er das Mädchen wo nicht todt, so doch mindestens schwer verwundet glaubte, so schickte er in Eile zum Arzte. Als dieser auf der Stelle erschien, fand er die Somnambule auf den Füßen stehend, wie sie sich einige Blutstropfen an der Nase abwischte. Zugleich hatte sie eine kleine Schramme am Ohre; dies war aber auch Alles. Da sie nicht begreifen konnte, wie sie hierher auf die Straße in Nachtkleidern gekommen, und durch des Hausherrn und des Arztes Gegenwart sich erschreckt fühlte, so ging sie eilends ins Haus, stieg die Treppe hinauf, legte sie ins Bett und schlief ohne Weiteres wieder ein.“

\*\*\* Die Todesart des dreijährigen Kindes in Berlin, dessen trauriges Schicksal kürzlich öffentliche Blätter meldeten, ist noch ein Räthsel. Man will das Kind an der Hand eines etwa 10-jährigen Mädchens gesehen haben, das den weinenden Knaben begütigend weiter führ-

te. Auch scheint das Kind nicht an dem Orte gestorben zu sein, wo man es gefunden; auf dem Gesicht und dem Kleide fand man geronnenes Blut, und die Schnürstiefelchen, die das Kind getragen, fanden sich nicht vor.

\*\*\* Ein junger Engländer, Herr Speer, hat am 8. Juli die bisher nicht für möglich gehaltene Besteigung der Wetterhörner mit drei Führern von der Grimsel aus unternommen. Nach 16-stündigem beschwerlichen Marsch, auf welchem sie dem Tod durch Lawinenstürze nur durch ein Wunder entgingen, langten sie glücklich auf der höchsten Spitze an, pflanzten dort eine Fahne auf, und legten die Rückreise über das gefährliche Tosenhorn nach Rosenlauf in 5 Stunden zurück.

\*\*\* (Reichthum und Armuth in Amerika.) Nirgends wohl wechseln die beiden wichtigsten Hebel des menschlichen Lebens häufiger u. auffallender als in den Vereinigten Staaten. Der Advertiser Sincinnati sagt: „Der Direktor der Bank, der jetzt über eine Million Dollars kommandirt, hatte vor fünf Jahren nicht Kredit für einen Ofen, welcher zwölf Dollars kostete. Ein anderer Mann, der 1830 nicht Kredit, um ein Faß Salpeter zu kaufen hatte, besaß 1837 ein Vermögen von 700,000 Dollars, war 1841 bankerot und besitzt jetzt eine Million. Ein Anderer erwarb sein Brod durch Ausstellung eines Affen in den Straßen u. besitzt jetzt 30,000 Dollars. Ein Anderer, der eine Million Dollars besaß, starb im Armenhause und ward auf Kosten der Gemeinde begraben. Der Gründer des Penitentiary-Systems, reich, hochgehrt, ein berühmter Volksredner, starb im Kommerzial-Hospital. Die Tochter des Gouverneurs von Massachusetts erwirbt ihr Brod durch die Nähnaedel, so wie die Nichte des Gouverneurs von Pennsylvania, einst berühmt durch Geist und Schönheit, reich und in den höchsten Zirkeln glänzend, ist Aufwärterin und erhält für die niedrigsten Dienste 1½ Dollars die Woche! — Welcher Romanschreiber stellt grellere Kontraste auf, als das menschliche Leben!“

\*\*\* In München besteht jetzt eine förmliche Hochschule für Studenten der Bierbrauerei, wenigstens ersieht man aus dem Centralblatte des polytechnischen Vereins, daß sich dort seit etwa zehn Jahren eine Centralschule für künftige Bierbrauer gebildet, die recht fleißig, auch von Fremden aus verschiedenen Ländern, frequentirt wird. Jeden Winter treffen dort nämlich viele junge Männer ein, die sich bei einzelnen Brauern praktisch ausbilden und in den verschiedenen Zweigen dieses Geschäfts unterwiesen werden. Zugleich besuchen sie während drei Monaten die Vorlesungen des Professors Kaiser, die derselbe über die einschlägigen Naturwissenschaften hält. Mit einem Worte in

Orte ge-  
auf dem  
onneneß  
s Kind

Speer,  
möglich  
mit drei  
ommen.  
ch, auf  
rte nur  
e glük-  
en dort  
se über  
lauf in

erika.)  
tigiten  
u. auf-  
n. Der  
tor der  
s kom-  
Kredit  
kostete.  
bit, um  
3 1837  
r 1841  
in An-  
ung ei-  
30,000  
n Dol-  
ward  
Grün-  
hochge-  
Kom-  
rneurs  
urch die  
erneurs  
Geist  
en Zir-  
ält für  
Boche!  
e Kon-

rmliche  
ei, we-  
tte des  
it etwa  
ünftige  
ch von  
requen-  
näm-  
ei ein-  
in den  
unter-  
ährend  
essors  
en Na-  
orte in

München werden jetzt junge Leute praktisch wie theoretisch zu tüchtigen Brauern ausgebildet, und bei der von Jahr zu Jahr steigenden Konsumtion des Bieres ist dies gewiß eine beachtenswerthe Erscheinung.

\* \* Zur Errichtung eines Lesekabinetts mit Bibliothek und Museum zum Besten der Arbeiterklasse wurden in der kleinen engl. Stadt Burnley binnen zwei Tagen 4000 Pfd. Sterl. unterzeichnet.

\* \* Herr Felicien David soll geäußert haben, hätte er Berlin früher gekannt, dann würde er sich den sauern Weg durch die Sahara erspart haben, um dort die Wüste kennen zu lernen. (Warum kommt Hr. David nicht nach Pesth.)

\* \* Die Pariser Dumoulin und Barbarant haben eine neue lithographische Presse erfunden, die von den Erfindern l'Expéditive genannt wird, portativ und nicht größer als ein Hauptbuch ist, weshalb sie sich auch auf den Bureaux als Kopierpresse vorzüglich eignen soll.

\* \* Man liest im Destr. Morgenbl.: »Der europäisch-berühmte Zwerg Tom Thumb, befindet sich, sicher vernommen nach, gegenwärtig in Baden bei Wien. (Spaß oder Ernst?)

### Villen und Bonbons.

† (Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger.) Die Arroganz, bei schlechten Skriblern in der obern Dachstube. — Die Zwillinge: Dummheit u. Stolz, bei dem Reichthum, in der Belle-Étage. — Die Gemeinheit, bei hungrigen Skriblern. — Der Enthusiasmus, bei der Unwissenheit, in dem leeren Oberstübchen. — Der grüne Neid, bei Gelegenheits-Dichtern, und der gelbe, bei einem relegirten Studenten. — Die Eitelkeit, bei den sogenannten Künstlerinnen. — Die Bescheidenheit, bei dem wahren Verdienste. — Die Lächerlichkeit, bei eingebildeten Dichtern. — Die Falschheit, bei den jungen Elegants. — Die Langeweile, in den vornehmen Zirkeln. — Die Veränderlichkeit, in den Repertoirs. — Die Beständigkeit, bei der Bosheit. — Die Treue, bei den Hunden.

† Vier Spezies bilden die Rechnung des Lebens: der Knabe numerirt, der Jüngling addirt, der Mann multipliziert, u. der Greis subtrahirt. Die fünfte Spezies macht einen Strich durch die Rechnung und dividirt, und das thut der Tod. —

† »Ich wünschte, die Mäßigkeits-Gesellschaft wäre, wo der Pfeffer wächst,« sagte die Frau eines Arbeiters in Irland, »seit mein Mann dazu gehört, ist er alle Tage unwohl.« (Die Mitglieder verpflichten sich, den Brantwein nur als Medizin zu gebrauchen.)

### Lokal-Beitrag.

#### Theater.

Deutsches Theater. Frln. Galster und Hr. Ebel, erste Tänzer des Berliner Hoftheaters, erwerben sich auf dieser Bühne eine gesteigerte, höchst verdiente Theilnahme. Bei jedesmaligem Erscheinen entwickelt Fräuln. Galster insbesondere neue treffliche Vorzüge, die ihr unter den ersten Tanz-Koryphäen unserer Zeit einen Platz anweisen. Das Ballet »Miranda, oder die sieben Sinne«, eine sinnige Komposition ihres Schwagers, des Balletmeisters Taglioni, wählte sie zu ihrem Benefiz u. leistete darin in mimischer, noch mehr aber in choreographischer Hinsicht, Ausgezeichnetes und Ueberraschendes. Auch Hr. Ebel gefällt immer mehr und der junge Tänzer zeigt die erfreulichsten Anlagen zu einem Matabor der Künstler seines Faches, welchen Rang er in nicht gar zu fernher Zeit einnehmen dürfte. Das am Schluß der Vorstellung von Frln. Galster und Hr. Ebel ausgeführte spanische Pasdeturn war mit solchem Aufwande von Charakteristik, Gewandtheit und Grazie ausgeführt, daß es die eklatanteste Wirkung hervorbrachte. Ueberhaupt war der Beifall, dessen sich das Künstlerpaar an diesem Abend von dem gut besuchten Hause erfreute, ein eben so großer als wohlverdienter. Frln. Galster wurde vier Mal gerufen und auch mit schönen Gedichten beehrt.

— Zum fünften Male traten Frln. Galster u. Hr. Ebel in der Pantomime: »Luzifer u. der Pächter« (am 23. d.) auf. Wir müßten uns nur in den Lobes-Epitheten wiederholen, wollten wir alles das erwähnen, was die ausgezeichneten Tanzkünstler, besonders Frln. Galster, auch an diesem Abend leisteten, wodurch diese so artige Pantomime einen ganz neuen Reiz erhielt. Leider endigte die Vorstellung mit einem kleinen Unfall, der die liebenswürdige Tänzerin betraf, u. der für sie noch gefährlichere Folgen hätte haben können. Als sie nämlich das letzte, so reizende Pasdeturn mit Hr. Ebel tanzte, und sie den ersten Satz auf stürmisches Verlangen wiederholt hatte, veranlaßte eine Versehenkung, die durch irgend eine schwer zu entschuldigende Unvorsichtigkeit nicht gehörig geschlossen wurde, daß sie mit dem Fuße daran hängen blieb u. zu Boden stürzte, so daß sie sich hinkend entfernen mußte. Als sie hierauf das bestürzte Publikum stürmisch hervorrief, erschien sie zur allgemeinen Freude und Beruhigung. Die Verletzung ist auch nur leicht. — Noch müssen wir erwähnen, daß unsere kleine Marie Meriak, diese Elpler en miniature, in einem Pasdeturn mit den fremden Künstlern, wahrhaft Ueberraschendes leistete.

— Dem. Passera gab am 22. d. die Casilda, in der Oper: »der Antheil des Teufels«, als zweiten theatralischen Versuch. Diese Aufgabe war sichtbar zu schwierig für sie; es fehlen ihr sowohl Mittel als Studium, um mit Erfolg sie durchzuführen zu können. Einiges trug sie zwar nicht ohne Wirkung vor, sie ließ aber im Ganzen kalt, und man wünschte sie in kleineren Parthien beschäftigt, in denen sie vielleicht besser einen Platz ausfüllen dürfte.

— Heute, Sonnabend, findet das Abschiedskonzert des gefeierten Violinvirtuosen H. W. Ernst statt. An demselben Abend produziert sich auch das so sehr beliebt gewordene Tanzkünstler-

paar Frn. Galtzer und Fr. Ebel. Also ein Doppel-Hochgenuß!

— Mad. Mink, die gegenwärtig im Rärthnerthortheater zu Wien mit solchem Beifall gastirt, daß selbst einige, Anfangs ihr feindlich gesinnte Blätter, umstimmen mußten, und ihr verdientes Lob angebeihen lassen, ist von Seite der Administration neuerdings auf zehn Gastrollen engagirt worden und wird daher längere Zeit in Wien verweilen. Indessen wird Mad. Spaxer-Gentilino, erste Sängerin des königl. sächs. Hoftheaters in Dresden, bei uns mehrere Gastpartien geben.

— Das zweite Benefiz des ausgezeichneten dramatischen Künstlers Herrn Brünig aus Hamburg, findet Montag, den 28. d., statt. Gegeben wird das sehr gelungene neue Lustspiel: »Der Zeitgeist.«

— Unser beliebter Komiker Hr. Kott hat mit Hrn. Direktor Forst auf's Neue abgeschlossen und wird nach beendeten Gastspiele auf der Ofner Bühne, das vom 16. August bis Ende Sept. währt, seine neue Verbindlichkeit in Pesth antreten.

Ofner Sommertheater. Professor Kisley ist abgereist u. wird im Monat Oktober wieder in Ofen eintreffen, um einige Vorstellungen in der Gymnastik, wie auch in einigen Länzen zu geben.

#### Lokalnotizen.

— Vor Kurzem war in der Mädchenerziehungsanstalt der Fr. Agnes Köppler, geb. Böhm (Leopoldgasse, dem Stadthause gegenüber), die jährliche Prüfung, welche zur allgemeinen Zufriedenheit der anwesenden Eltern und sonstigen Erziehungsfreunde ausfiel; doch nicht nur der Geist ist es, der hier zur Blüthe gebracht wird, um einst Früchte zu tragen, sondern vorzüglich das Herz, dessen Bildung den Werth des werdenden Weibes bestimmt, und welches hier, durch die häuslich und zugleich feingebildete Erzieherin ausgebildet und veredelt wird; und wir können nicht umhin allen Jenen, welche von ihren aufblühenden Töchtern mehr verlangen als: etwas Französisch, etwas Quadrille und etwas Perlenstickerei — den Hauptgegenständen der modernen Erziehung — diese trefflich eingerichtete und geleitete Anstalt auf das Dringendste zu empfehlen. Zugleich haben wir eine Irthum zu berichtigen, welcher sich in eine ungarische Zeitung eingeschlichen hat, wo von der vermittelten Frau Agnes Köppler die Rede ist. Der Gemahl dieser ausgezeichneten Erzieherin, Hr. Dr. Köppler, lebt noch und hat nicht einmal ans Kranksein, viel weniger ans Sterben gedacht, sondern leitet, wie bisher, mit unermüdetem Eifer den wissenschaftlichen Theil dieser nicht genug zu empfehlenden Erziehungsanstalt.

— Morgen wird, zur Feier aller Manneden, im von Horvathgarten ein großes, brillantes Gartenfest mit Beleuchtung stattfinden, dazu auch alle Theresen, Katharinen, Barbaras u. Ursulas geladen sind. Morelly wird die Musik dirigiren.

— Man schreibt uns aus Szathmar: »Seit einigen Wochen verweilt hier ein Hr. Wilhelm Berg, welcher, aus einer Komposition aus Wachs und anderer Ingredienzien, mittelst Griffel Bilder pouffirt, welche den Originalen vollkommen, so wie man sagt, bis zum Sprechen ähnlich sind. Wilhelm Berg ist ein gewandter Künstler, dessen wahrhaft geniale Leistungen von dem hiesigen Publikum durch zahlreiche Bestellungen anerkannt werden. — Der Preis einer solchen Portraittirung ist 5 fl. C. M.« — Wird dieser Künstler nicht bald Pesth besuchen?

Sonntag, den 27. u. Montag, den 28. Juli, an beiden Tagen Vormittag, von 9 bis 12 Uhr, werden in der königl. k.ädt. Pesther Zeichnungsschule die diesjährigen Probe-Zeichnungen der Schüler bestehend: in Architektur, Perspektiv, Ornamenten, Blumen, Figuren und Landschaft-Zeichnungen, zur öffentlichen Ansicht aufgestellt sein. — Alle Schul- und Zeichnungsfreunde, welche hiermit eingeladen werden, können dabei sowohl die Leistungen der Schüler, wie auch die wahren Verhältnisse, dieser, höheren Orts so vielmal belobten Schule, selbst beurtheilen.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß zur Befichtigung der Stations-Gebäude der ungarischen Central-Eisenbahn, die Eintrittskarten im technischen Bureau, im Hause des Herrn Moriz Eblen von Ullmann, ausgegeben werden.

Die Direktion der ungarischen Central-Eisenbahn.

☞ Mit der nächsten Nummer wird die Ansicht von Rudna mit dem Portrait des hochw. Pfarrers ausgegeben.

#### Beweglicher Anzug Nr. 12.

Paris, 10. Juli. Haarcoiffüre. Sommerkleid.

Sowohl das Kleid als der Kopfsuz (der sich im Innern des Kleides befindet und sorgfältig herauszunehmen ist) paßt genau unserer am 12. d. ausgegebenen Figurine.

Anweisung zum Gebrauch. Die Figurine aus Pappe wird in dem mit einem schmalen Einschnitt versehenen Sokel (Fußgestell) befestigt. Um die Figurine anzukleiden, wird dieselbe mit dem Kopf in den Untertheil des Kleides geschoben und so lange sanft durchgestoßen, bis der Kopf oben zum Vorschein kommt, der Hals frei wird und das Kleid genau an den Schultern paßt; dann wird der Hut aufgesetzt.

(Sollten zufällig das Kleid ober der Kopfsuz hin und wieder bei den Oeffnungen etwas zu stark verklebt sein, so wird mit einem Federmesser leicht nachgeholfen.)

Einzelne Figurinen (Puppen) sind a 20 fr., Anzüge sammt Coiffüren a 10 fr. u. Sokels (Fußgestelle) a 4 fr. C. M., im Redaktionsbureau zu Ofen, nächst der Brücke, No. 77, zu haben.

Beilage: »Handlungszeitung«, Nr. 53.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachtausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der G. G. Müller, J. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Welsenbergs Papierhandl. (Servitutenplatz) in Pesth, bei allen k. k. Postämtern.

Ofen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.